Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 25

Rubrik: Der Corner

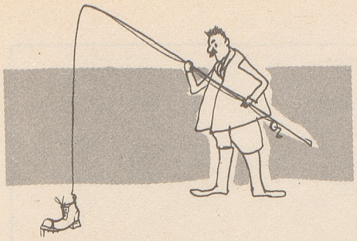
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Aus dem Unterlauf der Aare gefischt

Geld und Geist – und EXPO

Ein Aare-Fischer darf kein Materialist sein; andernfalls ist er nämlich kein Aarefischer mehr, da die Geduld des Angelns unbezahlbar und auch nicht als Gewinnungskosten in der Steuererklärung abzuziehen sind. Aus diesem Grunde versuchte ich das letzte Mal die leidige Steuergeschichte verblümt zu erzählen. Allein es gilt auch hier: Fischer bleib bei deinem Abwasser. Meine botanischen Kenntnisse, welche eine Anemone auf die Zehnernote pflanzten, mußten von Prof. Dr. F. M. in Zürich wie folgt richtig gereimt werden:

Viele Zehnernoten können schon sich lohnen,
doch erfreuen sie uns nicht mit Anemonen;
‹kriechende Bergnelkenwurz› ist drauf zu sehen,
und warum? Das wird man alsobald verstehen:
ihre Federfrüchte fliegen fort im Wind,
und die Noten – fliegen ebenso geschwind.

Wie der Reim zeigt, lassen sich also Geld, Geist und Reim in bester Harmonie vereinen. Schade, daß dies so leicht nur in Zürich und nicht am Unterlauf der Aare geschieht. Hier hat man zurzeit zwar keine Schwierigkeiten, etwas über eine Million für die EXPO 64 in Lausanne flüssig zu machen. Weniger leicht aber ist es mit dem Geist, der vom obligatorischen Aargauer Tag ausstrahlen sollte. Da man weder mit St. Galler Schübligen, noch mit Engadinerli, Emmentalerli oder Waadtländer Saucissons aufwarten kann, sondern höchstens mit Rübli, hat man natürlich an die Produkte des Kabaretts Rüblisaft gedacht. Und diese sind zweifellos recht geistreich. Auf dem vorläufigen Rahmenprogramm der offiziellen Aargauer EXPO-Kommission standen weiter ein Umzug (man muß schließlich vom Bahnhof ins Ausstellungsgelände kommen), eine Aargauer Dichterstunde (zu der Zeit, da sich die meisten Aargauer wohl den Waadtländer Weinbauern widmen) und Bühnenvorstellungen der Mittelschulen – aber kein Festspiel. Das gab natürlich zu kritisieren. Das geschah so laut, daß sich die Offiziellen und die Kritiker auf der Lenzburg im Rittersaal an einem kalten Maientag trafen! Was dabei herausschaute? Natürlich ein Film und kein Festspiel! Die SBB läßt einen Film drehen. Die Armee läßt ebenfalls einen Film drehen. Keine gewöhnlichen – sondern in zweiter Linie durch Ausländer produzierte Filme, damit diese Streifen dank ihrer technischen Wucht auf den ersten Blick den Zuschauer nicht bloß beeindrucken, sondern in Vista- und Panoramavisionen erdrükken. Solche Filme haben den Vorteil, daß sie nur viel Geld, aber wenig Geist brauchen. Und hier und dort hapert es offensichtlich, neben dem Geld auch den Geist flüssig zu machen. So hilft ein Film, um an der EXPO wenn auch nicht groß, so doch über die normale Breite herauszukommen.

Peter Wunderli

Interview

Ein Mann raucht auf der Straße. Da naht sich eine bildhübsche junge Dame und fragt: «Rauchen Sie?» Worauf sich folgender Dialog entwickelt:

«Ich glaube, das sollten Sie feststellen können?»

Junge Dame: «Ich wollte Sie fragen, wieviel rauchen Sie denn im Tag?»

«So ungefähr siebzig bis achtzig Zigaretten!»

«Ja und dieses große Quantum schadet Ihnen nichts?»

«Nein, gar nichts, mir geht es tadellos.»

Dame, begeistert: «Das ist ja wundervoll, ich bin nämlich von der Tabak-Regie. Möchten Sie so gut sein, morgen um elf Uhr ins Studio zu kommen und das am Radio erzählen?»

Junger Mann: «Um elf Uhr ist es mir leider nicht möglich!»

Dame: ????

Junger Mann: «Ja wissen Sie, bis um zwölf Uhr huste ich ...»

(Im Wiener Cabaret Simpl gehört von Th K

Bezugsquellen durch Brauerei Uster

Ihr Mädchen!

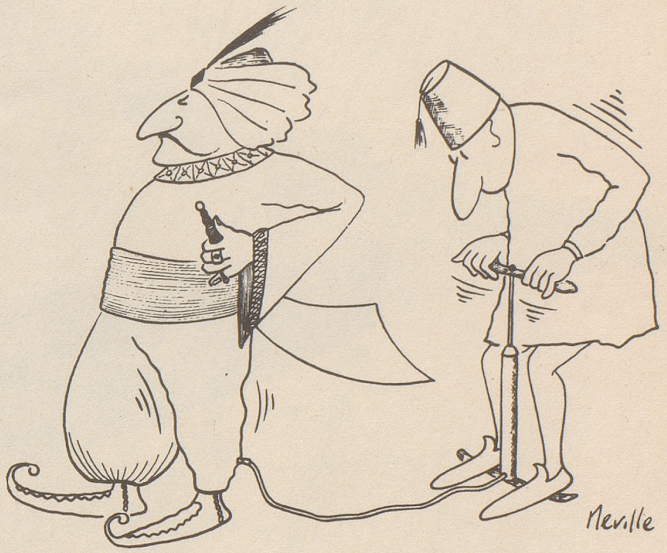
Ich war ein Mädchen, fast wie ihr,
was Aeußerliches anbetrifft,
was aber anders war an mir:
ich dachte nicht an Lippenstift.

Ich war zu scheu und dachte nie
an Flört und Schmuck und andern Tand,
ich war zu voll von Poesie
und schrieb bereits am ersten Band.

Ihr Mädchen nehmt euch möglichst wie
ich vor der Lustbarkeit in acht,
lest sondern alle Verse die
ich im Verlauf der Zeit gemacht.

Elsa von Grindelstein

In nächster Nummer:
«Schonet die Alpenflora!»



Der Corner

Wer es auch nur ein einziges Mal gehört hat, das hysterische Gebrüll der Massen im Berliner Sportpalast nach einer Brandrede des Führers Adolf H. in den dreißiger Jahren, der kann es nie mehr vergessen. «Wollt ihr den totalen Krieg?» – «Jaaaaa!!! – Wir danken unsrem Führer! Sieg heil! Sieg heil! ... Führer befiehl, wir folgen!»

All das, insbesondere die Folgen des versprochenen ‹Folgens›, hat den Begriff ‹Führer› in Mißkredit gebracht. Eigentlich zu unrecht. Es kommt doch darauf vor allem an, wohin der Führer die Geführten zu führen verspricht. Nicht etwa nur vag «herrlichen Zeiten entgegen» wie Wilhelm II. oder «heim ins Reich» wie Adolf H. Das besagt nichts, ohne nähere Definition.

Ralph Abernathy rief den Schwarzen in Birmingham USA zu: «Nicht jeder kann Führer sein, nicht wahr?» – «Nein!» – «Dr. Martin Luther King ist unser Führer. Was fordert er von uns?» Die Schwarzen antworteten im Chor: «Uebe keine Gewaltsamkeit!»

Solche Führer kann man sich gefallen lassen! (1:1)